Nekrolog

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 47

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



† Fritz Steiner, ehem. Stadtingenieur

In Bern starb nach kurzem Leiden Fritz Steiner, ehemaliger Stadtingenieur von Bern. Das Leben und Wirken des Verstorbenen ist mit der neueren Baugeschichte der Stadt Bern auf das innigste verknüpft. Aber auch der Bauentwicklung von Gebieten ausserhalb Berns galt seine Lebensarbeit. Fritz Steiner begann seine Laufbahn mit Bauarbeiten am Simplontunnel als Ingenieur der Jura-Simplonbahn in den Jahren 1899-1902 in Lausanne und Brig. Nach Arbeiten auf dem Tiefbauamt der Stadt Zürich und später im Ingenieurbureau Kürsteiner, St. Gallen, wirkte der Verstorbene bei den Bauarbeiten Le Refrain-Monthey. Im Jahre 1910 wurde Fritz Steiner zum Stadtingenieur nach Bern berufen. Während zehn Jahren war er auf den verschiedensten Gebieten tätig. Das Kanalisationswerk der Stadt Bern erfuhr durch ihn eine vollständige Durcharbeitung. Sein letztes Werk für die Stadt Bern war die Projektierung des Sulgenbachstollens, dessen Ausführung er übernahm, als er ein eigenes Ingenieurbureau errichtet hatte. Den Arbeiten stellten sich infolge der Bodenverhältnisse ungeahnte Schwierigkeiten entgegen, wurden jedoch trefflich zu Ende geführt. In seinem eigenen Bureau führte Fritz Steiner nach Rücktritt vom Amt des Stadtingenieurs grössere Eisenbetonbauten durch, wie die Landesbibliothek, das Stapfenackerschulhaus, die Postwerkstätten im Stöckacker, die Verbandsmolkerei; auf dem Gebiete des Wasserbaues den Umbau der Zentrale Matte. Eine seiner grössten Arbeiten bildete die Rheinfallumgehung der Schifffahrtsstrasse Basel-Bodensee, für die er eingehende Studien machte. Für das gesamte schweizerische Durchgangsnetz machte der Verstorbene viele und eingehende Studien, im Schweiz. Autostrassenverein, in Kommission und technischem Ausschuss, als Verwaltungsrat der Stuag usw. Ihm wurden viele Gerichtsexpertisen übertragen. Auf verschiedenen Gebieten hatte der Verstorbene Wettbewerbserfolge, namentlich beim Bebauungswettbewerb der Stadt Bern.

Die letzte Arbeit Fritz Steiners auf tiefbautechnischem Gebiet für Bern war die Projektierung der Grauholzstrasse. Seit längerer Zeit wandte er sich dem Studium von Kläranlagen zu, die er im Ausland eingehend prüfte.

Bern verdankt ihm das Projekt einer Grosskläranlage, in dessen Verwirklichung er all seine Erfahrungen legte. Die Ausführung dieser grossen und äusserst notwendigen Arbeit war Fritz Steiner dieses Jahr übertragen worden. Leider konnte er die Krönung seines Lebens- und Ingenieurwerkes nicht mehr ausführen, denn der Tod nahm ihm alles aus der Hand.

Fritz Steiner war ein nobler, weitherziger Charakter, der jedem das Seine gönnte und die Laufbahn vieler förderte. Seine gründliche und zuverlässige Arbeitsweise war überall bekannt. Immer verblieb er der ernste, bescheidene Mann, der nicht viel Wesens aus sich machte, aber allerorts ein überaus tüchtiges Können entfaltete. Bei der Kremation entboten ihm Baudirektor Hubacher und Oberst de Crousaz den letzten Gruss und Dank. L.

† Walther Gerber-Behrens

gewesener Chef der Käse-Exportfirma Gerber & Cie., AG., Thun.

In seinem Heim in Luzern starb am 7. August im Alter von 63 Jahren Herr Walther Gerber-Behrens, dessen Andenkenswürdigung in der „Berner Woche" sich wegen einer Bildbeschaffung etwas verzögert hat.

Der liebe Verstorbene war ein Kind der Stadt Thun, der er immer eine grosse Anhänglichkeit bewies, und die er auch in den Jahren jeden Sommer besuchte, als er den Wohnsitz gesundheitshalber an der französischen Riviera hatte.

Als Sohn des Herrn F. Gerber-Morgenthaler wurde er in Thun geboren und verbrachte im prächtigen elterlichen Heim, am untern Inseli, im Aarefeld gelegen, eine glückliche Jugend. Die Absolvierung des Progymnasiums war mit dem Besuch der Thuner Kadettenschule verbunden, in der der hoffnungsvolle Jüngling im letzten Jahr das Korps als Hauptmann befehligen durfte. Seine noch lebenden Jahrgänger erinnern sich mit Freuden an den lieben und aufrechten Freund und Kameraden, denen er jederzeit mit Güte und Wohlwollen begegnete.

Nach gründlicher, theoretischer und praktischer Ausbildung trat Walther Gerber in das väterliche Geschäft, das sich noch heute, aber baulich bedeutend vergrössert, an der Allmendstrasse 1, befindet, wo früher der Bahnhof stand.

Herr Otto F. König, Direktor der Firma, würdigte anlässlich seiner Beerdigung in Thun das Leben des verdienten Verstorbenen und sein Werk mit den folgenden Worten:

„Herr Walther Gerber kam schon als junger Mann an die Leitung der früheren Kollektivgesellschaft Gerber & Co., zu einer Zeit, als die Führung eines Käse-Exportgeschäftes, infolge der damals herrschenden Schwierigkeiten im Einkauf und Verkauf, keine leichte Sache war. Diese Schwierigkeiten legten es dem Verstorbenen bald nahe, zusammen mit seinem Associé, Herrn F. Stettler, neue Wege einzuschlagen und durch die Haltbarmachung von Emmentalerkäse zu versuchen, diesem ein grösseres Absatzgebiet zu erschliessen. Dieser Weg erwies sich in der Folge als sehr steinig und dornenvoll und es bedurfte des Mutes und der Ausdauer der beiden jungen Geschäftsinhaber, um die Flinte nicht ins Korn zu werfen. Die positiven Ergebnisse, die sich nach Jahren schwerer Opfer und Enttäuschungen einstellten, waren redlich verdient. Aber über den materiellen Erfolg hinaus zeigte es sich immer mehr, dass der Erfindung des Emmentalerschachtelkäses eine im Interesse der gesamten schweizerischen Milchwirtschaft liegende Bedeutung zukommt.

Der Krieg von 1914/18 und die nachfolgenden Krisenjahre brachten wieder schwere Zeiten. Im Jahre 1918 wurde die Aktiengesellschaft gegründet, im gleichen Jahre der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten in die Gesellschaft aufgenommen; 1927 wurde der Vertrag mit Nestlé abgeschlossen. Die Zeit aber, die zwischen diesen Zahlen liegt, umfasst



all das menschliche Bemühen, die harte Arbeit, die Sorgen, sie umfassen aber auch schöne Erfolge, die erlaubten, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

In all diesem Ringen und Kämpfen stand Herr Walther Gerber an erster Stelle. Sein hohes Verantwortungsgefühl war seine gestrenge Herrin. Er fühlte sich verpflichtet, auf seiner Stelle auszuharren, als ihm dies seine Kräfte fast nicht mehr gestatteten. Im Jahre 1927 trat er als Präsident des Verwaltungsrates zurück und begnügte sich mit dem Amt des Vizepräsidenten.

Die Verdienste um das Unternehmen, die im wesentlichen die Früchte seines klaren Verstandes, seines Fleisses, seiner Kenntnisse und Erfahrungen waren, trugen aber auch den Stempel einer ausgeprägten, in sich geschlossenen Persönlichkeit. Alles Falsche und Niedere waren ihm fremd. Er hatte eine hohe Auffassung von seinem Berufe.

So war er denen, die neben und unter ihm arbeiteten, mit seinem starken Pflichtgefühl, das doch mit soviel Güte und Wohlwollen verbunden war, ein leuchtendes Vorbild."

Von der Filmgilde Bern

Im Cinema „Metropol" führte die Filmgilde einen neuen United-Artists-Film vor, der unter dem Thema „Unsere kleine Stadt" ein Werk verkörpert, das ganz neue Wege im Filmschaffen geht. Der bekannte Regisseur Sam Wood legte dem Film das bekannte Bühnenstück von Thornton Wilder zugrunde. Interessant ist der Versuch, zwischen dem Zuschauer und dem Film einen engern Kontakt herzustellen, indem der Stadtchronist eine Art Filmführer und -erzähler darstellt, der dem Zuschauer die einfachen Schönheiten des gewöhnlichen Lebens in einer Kleinstadt vor Augen führt. Nicht dramatische Szenen, noch besondere Einzelschicksale bilden den Grund der Handlung, sondern das tägliche Leben einer Gruppe von Menschen, die sich durch nichts vom Durchschnittsmenschen unterscheidet. Stark ergreifend wirkt einzig die Friedhofszene, die in ihrer Gestaltung ganz neue Wege geht und durch eindrucksvolle Bilder die Tatsache vor Augen führt, dass wir unsere Angehörigen im täglichen Leben viel zu wenig betrachten und dahin leben, ohne uns des Glückes des Augenblicks richtig bewusst zu werden. Wie es bei einem Film von Sam Wood nicht anders zu erwarten war, sind sämtliche Rollen des Stückes ausgezeichnet interpretiert, und es ist deshalb zu wünschen, dass dieses Meisterwerk einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

ABONNENTEN! | *Schützt das Mark unserer Volkswirtschaft: Bevorzugt bei Einkäufen das einheimische Gewerbe!*